

Noack Napoles, Juliane

Identität als Stillstand. Ein metaphernanalytischer Blick auf eine Nicht-Bewegung

van Ackeren, Isabell [Hrsg.]; Bremer, Helmut [Hrsg.]; Kessler, Fabian [Hrsg.]; Koller, Hans Christoph [Hrsg.]; Pfaff, Nicole [Hrsg.]; Rotter, Caroline [Hrsg.]; Klein, Dominique [Hrsg.]; Salaschek, Ulrich [Hrsg.]: *Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2020, S. 505-513.* - (Schriften der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE))



Quellenangabe/ Reference:

Noack Napoles, Juliane: Identität als Stillstand. Ein metaphernanalytischer Blick auf eine Nicht-Bewegung - In: van Ackeren, Isabell [Hrsg.]; Bremer, Helmut [Hrsg.]; Kessler, Fabian [Hrsg.]; Koller, Hans Christoph [Hrsg.]; Pfaff, Nicole [Hrsg.]; Rotter, Caroline [Hrsg.]; Klein, Dominique [Hrsg.]; Salaschek, Ulrich [Hrsg.]: *Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen; Berlin; Toronto : Verlag Barbara Budrich 2020, S. 505-513* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-192642 - DOI: 10.25656/01:19264

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-192642>

<https://doi.org/10.25656/01:19264>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrags identisch, vergleichbar oder kompatibel sind. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work or its contents in public and alter, transform, or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. New resulting works or contents must be distributed pursuant to this license or an identical or comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

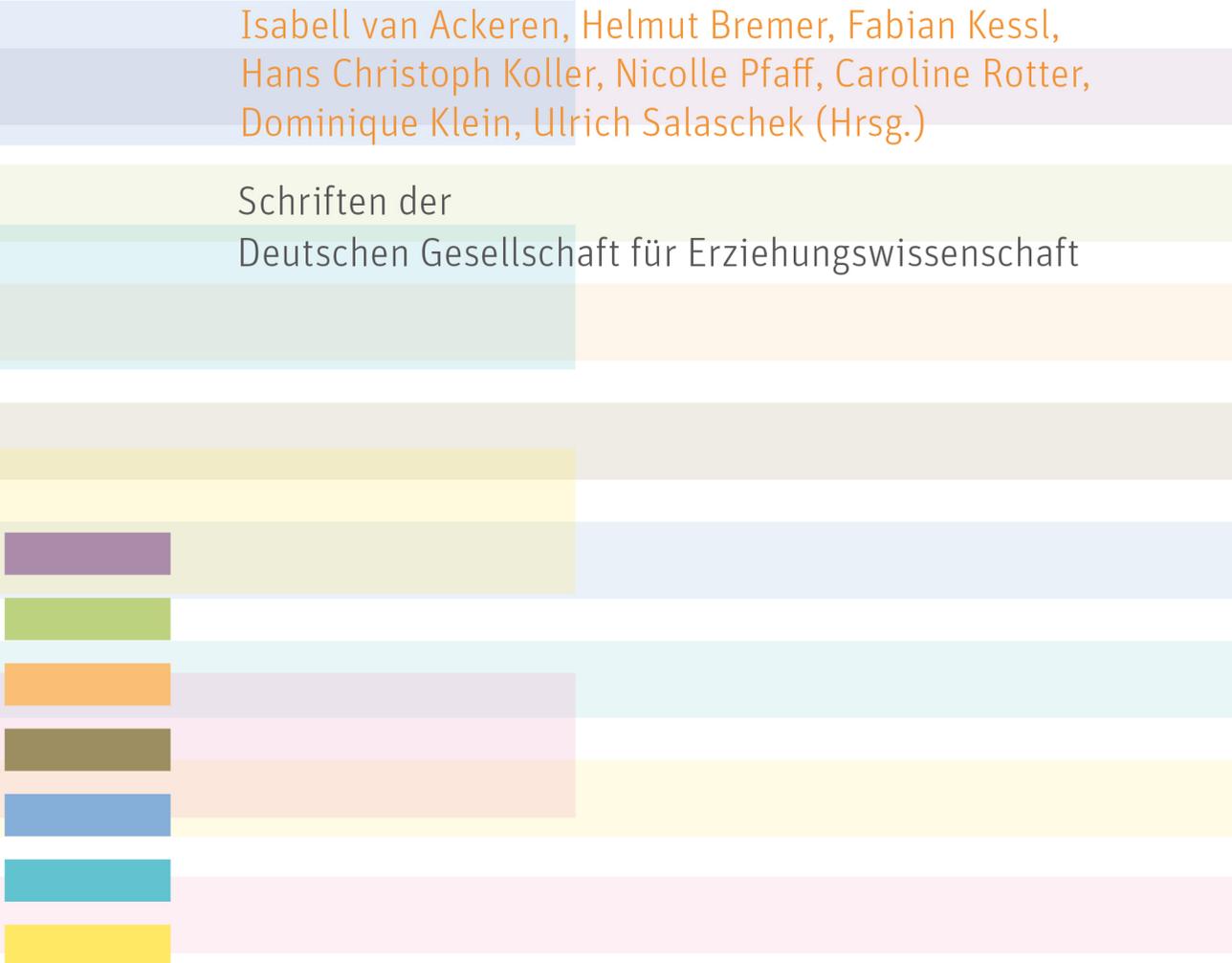
peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Bewegungen

Beiträge zum 26. Kongress der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Isabell van Ackeren, Helmut Bremer, Fabian Kessl,
Hans Christoph Koller, Nicolle Pfaff, Caroline Rotter,
Dominique Klein, Ulrich Salaschek (Hrsg.)

Schriften der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft



DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Isabell van Ackeren
Helmut Bremer
Fabian Kessl
Hans Christoph Koller
Nicolle Pfaff
Caroline Rotter
Dominique Klein
Ulrich Salaschek (Hrsg.)

Bewegungen

Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der
Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0):
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei
Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte,
Änderungen und verwendeten Lizenz.
www.budrich.de



Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit
(<https://doi.org/10.3224/84742385>).

Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die
Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-2385-0 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1553-4 (PDF)
DOI 10.3224/84742385

Druck: paper & tinta, Warschau

Printed in Europe auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Redaktion und Satz: Fabian Auer, Wuppertal

Typographisches Lektorat: Anja Borkam, Jena – kontakt@lektorat-borkam.de

Inhalt

Hans-Christoph Koller

Vorwort 11

*Fabian Kessl, Nicolle Pfaff, Isabell van Ackeren, Helmut Bremer,
Hans-Christoph Koller, Carolin Rotter, Dominique Klein, Ulrich Salaschek*

Einleitung 13

Käte Meyer-Drawe

Bewegungen: Viele Gemeinsamkeiten und noch mehr Unterschiede 17

Teil I Denkbewegungen

[Koordination: Fabian Kessl]

Christiane Thompson

„Science, not silence“. Die Öffentlichkeit der Universität an ihren Grenzen 33

Barbara Rendtorff, Eva Breitenbach

Frauenbewegungen, Bildung und Erziehung – Erträge und Problematiken 45

Britta Behm, Anne Rohstock

Loyalität. Zur verdeckten Regulierung von Denk-Bewegungen in wissenschaftlichen Feldern. Eine Sondierung am Beispiel der Geschichte westdeutscher Bildungsforscher 51

Fabian Kessl

Bewegungen an den Grenzen des Disziplinären: das Beispiel von Sozialpädagogik und Sozialer Arbeit..... 71

*Susann Fegter, Karen Geipel, Anna Hontschik, Bettina Kleiner, Daniela Rothe,
Kim-Patrick Sabla, Maxine Saborowski*

Äußerungen von Sprecher*innen in einer Gruppendiskussion. Überlegungen und Analysen aus unterschiedlichen diskurs- und subjektivierungstheoretischen Perspektiven 83

Teil II Migrationsbewegungen

[Koordination: Nicolle Pfaff]

Paul Mecheril

Gibt es ein transnationales Selbstbestimmungsrecht? Bewegungsethische Erkundungen 101

Thomas Geier

Integration ohne Ende. Kritische Stichworte zum monothematischen Habitus der
Migrationsdebatte in Deutschland..... 119

Marcus Emmerich, Ulrike Hormel, Judith Jording, Mona Massumi

Migrationsgesellschaft im Wandel – Bildungssystem im Stillstand? 135

Patricia Stošić, Benjamin Rensch

„Ja, (...) wären Sie denn nicht bereit, den Lehrerberuf aufzugeben?“
Bildungsbiographische Positionierungen muslimischer Lehramtsstudentinnen im
Spannungsfeld von Pluralismuskurs und Diskriminierung 147

Arnd-Michael Nohl

Politische Erziehung. Ein blinder Fleck der Diskussion zur politischen Bildung..... 161

Teil III Gesellschaftliche Entwicklungen und pädagogisches Tun

[Koordination: Fabian Kessl]

*Johannes Bellmann, Dirk Braun, Martina Diedrich, Katharina Maag Merki,
Marcelo Parreira do Amaral, Kate Maleike*

„Wer steuert die Bildung – Wer steuert die Schule?“
Ein öffentliches Podiumsgespräch zur Eröffnung des 26. Kongresses der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 175

Anke Wischmann, Andrea Liesner

Neu zugewanderte Jugendliche zwischen engagierter pädagogischer Hilfe,
politischen Interessen und wirtschaftlichem Kalkül 195

Alisha M.B. Heinemann

Learning from below – Wissen in Bewegung. Zu den Möglichkeiten solidarischer
Bildungsarbeit durch den 'Funds of Knowledge-Approach' 207

Sebastian Wachs, Wilfried Schubarth, Ludwig Bilz

Hate Speech als Schulproblem? Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf
ein aktuelles Phänomen 223

Teil IV Professionalisierung in der Lehrer*innenbildung

[Koordination: Carolin Rotter]

Alexander Gröschner

Praxisbezogene Lerngelegenheiten am Beispiel lernwirksamer
Unterrichtskommunikation. „Bewegungen“ in der Aus-, Fort- und Weiterbildung
von Lehrpersonen 239

Julia Košinár, Anna Laros

Orientierungsrahmen im Wandel? Berufsbiographische Verläufe zwischen Studium
und Berufseinstieg 255

<i>Matthias Proske, Petra Herzmann, Markus Hoffmann</i> Spielfilme über Lehrer/innen als Medium der kasuistischen Lehrerbildung	269
<i>Kristina Geiger, Petra Strehmel</i> Personalentwicklung in Kindertageseinrichtungen: Maßnahmen und Strategien von Trägern und Einrichtungen. Ergebnisse zweier empirischer Studien	283
<i>Christina Buschle, Tina Friederich</i> Weiterbildung als Motor für den Erhalt von Professionalität? Weiterbildungsmöglichkeiten für das Kita-Personal	297
<i>Nikolaus Meyer, Dieter Nittel, Julia Schütz</i> Was haben Erzieher*innen und Professor*innen gemeinsam? Komparative Perspektiven auf zwei stark kontrastierende pädagogische Berufsgruppen.....	309

Teil V Digitalisierung

[Koordination: Isabell van Ackeren]

<i>Manuela Pietraß</i> Bildung in Bewegung. Das neue Lernpotenzial digitaler Medien	325
<i>Mandy Schiefner-Rohs, Sandra Hofhues, Sandra Aßmann, Taiga Brahm</i> Studieren im digitalen Zeitalter. Methodologische Fragen und ein empirischer Zugriff...	337
<i>Birgit Eickelmann, Kerstin Drossel</i> Lehrer*innenbildung und Digitalisierung – Konzepte und Entwicklungsperspektiven	349
<i>Matthias Rohs, Manuela Pietraß, Bernhard Schmidt-Hertha</i> Weiterbildung und Digitalisierung. Einstellungen, Herausforderungen und Potenziale ...	363
<i>Rudolf Kammerl, Jane Müller, Claudia Lampert, Marcel Rechlitz, Katrin Potzel</i> Kommunikative Figurationen – ein theoretisches Konzept zur Beschreibung von Sozialisationsprozessen und deren Wandel in mediatisierten Gesellschaften?.....	377

Teil VI Steuerung

[Koordination: Dominique Klein]

<i>Michael Schemmann</i> „Und sie bewegt sich doch“ – Neue Steuerung und Governance in der öffentlichen Weiterbildung.	391
<i>Katharina Maag Merki</i> Das Educational Governance-System im Dienste der Schulentwicklung. Oder: Wie kann Steuerung die Weiterentwicklung von Schulen unterstützen?.....	405

Sigrid Hartong, Annina Förschler

Dateninfrastrukturen als zunehmend machtvoll Komponente von Educational Governance. Eine Studie zur Implementierung und Transformation staatlicher Bildungsmonitoringsysteme in Deutschland und den USA 419

Tobias Feldhoff, Sabine Reh, Eckhard Klieme, Monika Mattes, Sebastian Wurster, Brigitte Steinert, Julia Dohrmann, Christine Schmid

Schulkulturen im Wandel – Potentiale und erste Erkenntnisse zur Untersuchung von Schulkulturen im Wandel..... 433

Felix Berth, Mariana Grgic

Wie kam die Bildung in die Krippe? Frühe Kindertagesbetreuung im Spiegel von Wissenschaften, Recht und individuellen Einstellungen in Westdeutschland seit den 1960er-Jahren 447

Teil VII Körper – Leib – Bewegung

[Koordination: Fabian Kessel & Ulrich Salaschek]

André Gogoll, Erin Gerlach

Bewegung, Sport und Lernen – zwischen pädagogischem Wunsch und empirischer Wirklichkeit..... 463

Maike Groen, Hannah Jäkel, Angela Tillmann, Ivo Züchner

E-Sport – Ambivalenzen und Herausforderungen eines globalen, jugendkulturellen Phänomens..... 477

Nino Ferrin, Benjamin Klages

Zur Kultivierung utopischer Bewegungen. Markierungen des Nicht-Verfügbaren in der Academia..... 491

Juliane Noack Napoles

Identität als Stillstand. Ein metaphernanalytischer Blick auf eine Nicht-Bewegung..... 505

Teil VIII Diversity / Inklusion

[Koordination: Nicolle Pfaff]

Barbara Asbrand, Julia Gasterstädt, Anja Hackbarth, Matthias Martens

Was bewegt Inklusion? Theoretische und empirische Analysen zu Spannungsverhältnissen einer inklusiven Schule..... 517

Nina Thieme

Zur Charakteristik der Gesellschaft, an der im Zuge von Inklusion Teilhabe ermöglicht werden soll. Vergewisserungen und Reflexionen zu möglichen Implikationen..... 529

Bernhard Rauh, Yvonne Brandl, Michael Wininger, David Zimmermann
Inklusionspädagogik – eine halbierte Bewegung? Psychoanalytische Perspektiven
auf ein erziehungs-wissenschaftliches Paradigma 541

Christian Stöger
„Aber Österreich darf nicht zurückbleiben!“ Zur Wiener Hilfsschulentwicklung
um 1900 555

*Anke Karber, Gülsen Sevdiren, Kerstin Heberle, Anne Schröter, Janieta Bartz,
Tatiana Zimenkova*
Hochschuldidaktische Betrachtungen differenzreflexiver Lehrer*innenbildung..... 567

Tanja Sturm, Benjamin Wagener, Monika Wagner-Willi
Inklusion und Exklusion im Fachunterricht. Ambivalente Relationen in Schulformen
der Sekundarstufe 1 581

Teil IX Soziale - pädagogische Bewegungen

[Koordination: Helmut Bremer & Jana Trumann]

Patrick Bühler
Böse Mütter im Summer of Love. Antipädagogik und Psychotherapie in den
Siebziger-Jahren 599

*Marcel Eulenbach, Thorsten Fuchs, Yagmur Mengilli, Andreas Walther,
Christine Wiezorek*
„Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein“? – Jugendkultur, Protest, Partizipation.... 613

Sabrina Schenk, Britta Hoffarth, Ralf Mayer
Populismus, Protest – und politische Bildung. Soziale Bewegung(en) in
Spannungsfeldern von Affektivität, Rationalität und Praktiken der Kritik
im öffentlichen Raum..... 627

Aziz Choudry
Activist learning and knowledge production..... 641

Autorinnen und Autoren..... 653

Identität als Stillstand

Ein metaphernanalytischer Blick auf eine Nicht-Bewegung

1 Einleitung

Bewegung meint Veränderung: Ortswechsel, Anderswerden, Zu- und Abnahmen oder allgemeiner: die Veränderung der Position einer Sache oder Person, und (damit) das Herausbringen aus deren Ruhelage, wobei „Bewegung [...] dabei zuallererst Selbstbewegung und nicht ein Bewegtwerden von außen [bedeutet] – ein Wesenszug alles Lebendigen und Natürlichen“ (Westphal 2014: 147).

Bewegungen begünstigen kognitive Strukturen – eine inzwischen auch von der Neurophysiologie bestätigte Annahme (Überblick über diverse Studien: Frühauf et al. 2016) – und sind Basis des Denkens und Handelns, indem sie verkörperte Erfahrungen darstellen. Diese dienen jedoch nicht nur der Erklärung direkt erfahrbarer Gegenstandsbereiche, sondern durch Übertragung aus diesem Bereich auch dem Verständnis nicht unmittelbar körperlich erfahrbare Gebiete (Krebs/Noack Napoles o.J.). Aus der Perspektive der kognitiven Linguistik wird in diesem Zusammenhang von Metaphern gesprochen, die durch die Übertragung einer sinnlich erlebbaren Erfahrung aus einem Ursprungsbereich auf einen abstrakten, nicht direkt erfahrbaren Zielbereich, konstruiert werden. Insofern, so die Grundannahme, sind sowohl unser Denken und Sprechen, als auch unser Handeln metaphorisch strukturiert (Lakoff/Johnson 1998). Unterschieden wird zwischen metaphorischen Redewendungen und konzeptionellen Metaphern. Konzeptionelle Metaphern konstituieren den abstrakten Zielbereich metaphorischer Redewendungen, die ihren Ausgangspunkt in einem gemeinsamen erfahrungsbasierten Ursprungsbereich haben. Gleichsinnige Redewendungen lassen sich demnach zu einem Konzept verdichten, weil sie über eine gemeinsame Tiefenstruktur verfügen.

Das Erkenntnisinteresse des vorliegenden Beitrags gilt der menschlichen Bewegung als dem erfahrungsbasierten, leiblichen Ursprungsbereich und solchen Bewegungsfiguren, die als metaphorische Redewendungen gebraucht werden und sich zu der konzeptionellen Metapher *Bewegungen sind Veränderungen in der Zeit* verdichten lassen. Ein Fokus lag auf den Mechanismen des *Highlighting* und *Hiding* (Lakoff/Johnson 1998), das heißt auf der Frage,

welche Aspekte menschlicher Veränderungen in der Zeit durch Bewegungsmetaphern besonders betont und welche unterschlagen werden und was das für das Verständnis von Bewegung und Veränderung bezogen auf pädagogische Fragestellungen bedeutet.

Der vorliegende Text thematisiert den Stillstand – eine Nicht-Bewegung – und zwar in seiner Bedeutung als Metapher für Identität. Dazu wird in einem ersten Schritt der Zusammenhang zwischen Stillstand und Identität herausgestellt (2). Dem folgt eine kurze Einführung in das zugrundeliegende Metaphernverständnis (3). Darauf basierend wird die Redewendung *Identität als Stillstand* analysiert (4) und abschließend damit zusammenhängende pädagogische Schlussfolgerungen gezogen (5).

2 Stillstand als Nicht-Bewegung und Identität

Stillstand in der aristotelischen Tradition als Nichtbewegung zu bezeichnen, verrät eher eine rückschrittliche Perspektive auf Stillstand, die die stehende Ewigkeit, die unerschütterliche Beständigkeit und die Ruhe des Kosmos als Norm setzt. Fortschrittlich dagegen Galileo Galilei, der mit Beginn der neuen nachmittelalterlichen Zeit den Stillstand – hier als Ruhe – physikalisch abschafft, indem er sie als Bewegung definiert, die gegen Null geht. Dabei handelt es sich nicht nur um einen mutwilligen Eingriff, sondern um eine Revolutionierung der Vorstellungswelt:

„War die aristotelische Physik an der Paradigmatik der Ruhe orientiert gewesen, so fußt nun die galileische Physik auf der Paradigmatik der Bewegung. Hatte Aristoteles die Bewegung als einen vorübergehenden Zustand begriffen, der wiederum an den Körper gebunden war, der sich bewegt, und eine Ursache hat, die sich benennen lässt, so begreift nun Galilei die Bewegung als einen konstanten ‚Veränderungsprozeß‘, der, wie exemplarisch die Bewegung der Sterne, zeitlos andauert“ (Konersmann 2017: 172ff.).

Damit wird der Stillstand zu einer Abweichung des Normalzustands der Natur, zu einem Nichtwahrhabenwollen der Bewegung. Das Fortschrittliche an dieser Auffassung besteht darin, dass die Realität nur ist was Bewegung ist und es auch nur sein kann – Bewegung mutiert so zum Wirklichkeits- und Wahrheitsbeweis. In diesem verschmelzen jedoch gleichsam Wissenschaft und Weltanschauung mit der Folge, dass „sich das Selbstbewusstsein der neuen Zeit als Kampf gegen die Unveränderlichkeit des Kosmos und der Schöpfung formierte“ (ebd.). Dieser Auffassung liegt eine tiefere Umdeutung der Schöpfungsgeschichte zu Grunde, nämlich die, dass die paradiesische Ruhe gerade kein Sinnbild vollendeter und veränderungsunbedürftiger Harmonie, sondern der Beginn einer Geschichte ist, die durch die Missachtung des göttlichen Verbots überhaupt erst möglich wurde und so die Menschheit vor dem Stillstand der Paradieswelt erlöst hat.

Nach Schiller könne man dem ersten Menschenpaar nur dankbar für sein Ungehorsam sein, mit dem es die unerträgliche Stagnation der Ursprungswelt überwand. In diesem von Schiller mustergültig vorgeführten Umdeutungsverfahren, das die Normativität der Unruhe bereits als fraglos voraussetzt, wurzelt laut Konersmann (ebd.) der Horror, den der Stillstand in der Empfindungswelt der westlichen Kulturen bis heute hervorruft. So rage unter den Polemiken gegen den Stillstand die Metapher der stehenden Gewässer hervor, in deren Sinne

bereits Platon argumentierte und sie als Brutstätten des Verderblichen, Giftigen und Bösen charakterisierte.

In Anbetracht dieser kulturtypischen Abwehr des Stillstands, in der von der Versumpfung und Fäulnis stehender Gewässer gesprochen wird, bedeutet Stillstand, dass alles bleibt, wie es ist. Weil sich nichts rührt und bewegt, verdirbt, verkommt und verfault es. Der Stillstand wird aber nicht nur von der Rhetorik der Unruhe dämonisiert, sondern auch indem sie aus dem Innehalten den Stau, aus der Ruhe die Langeweile, aus der Stille die Eintönigkeit und aus der theoretischen Einstellung die Verkopftheit macht. Dies führt schließlich dazu, ob der plakativen und einseitigen Bilder zu fragen:

„Könnte Stillstand nicht auch heißen, dass uns erspart bleibt, was die Turbulenzen der Unruhe an Unwägbarkeiten bereithalten? Wäre es nicht an der Zeit, etwa aus Gründen der Ökologie oder der Sicherung des Friedens den Stillstand neu zu gewichten?“ (ebd.).

Zu den gleichen Fragen führen auch die Auseinandersetzungen mit dem Fortschritt, wenn man Stillstand gerade nicht als polemischen Gegenentwurf zum wahren Fortschritt und zur wirklichen Veränderung und „als Warnung vor dem, was schlimmer ist, als die Unruhe es jemals sein könnte“ (ebd.), versteht.

In dem bisher Ausgeführten spiegelt sich die Ambivalenz des Begriffs Stillstand wider, nämlich die zwischen dem Stillstand als Ziel eines Weges und dem Stillstand als Stagnation. Bereits in der deutschen Mystik des 16. Jahrhunderts bezeichnet Stillstand eine Haltung, der es nicht im weltlichen Sinne darauf ankam „vorwärts“ zu kommen, sondern mittels des „geistigen Krebsgangs“ den Punkt der äußersten Gelassenheit zu finden: Ruhe, Einigung, Einssein mit dem Wesen Gottes. Der Gegensatz zu diesem ‚Stillstand‘ ist eine Form der ‚Unruhe‘, von der man sagt: – „Die Unruh kommt von dir“ oder „Du selbst beunruhigst dich“. Diese von der sozialrevolutionären Unrast zu unterscheidende Unruhe ist die allgemein menschliche Weltlichkeit, die sich in ihrer unschönsten Art als „Nervosität“ zeigt.

Der Stillstand kann nur Ziel sein, nicht Erfüllung. Er ist darum auch nicht als Quietismus, Passivität oder gar Apathie oder Stagnation zu verstehen; er ist doppeldeutig und leicht misszuverstehen, aber durch seine Ambivalenz eben gut dazu geeignet, zum Denken aufzufordern, zum Bewusstsein davon, dass hier zwei Pole menschlicher Existenz (Stillstand als Stagnation und Stillstand als Ziel eines Weges) gegeneinander ausgespielt werden. Den Geistlichen dieser Zeit ging es um einen Stillstand im weiteren Sinn: „um die Rückführung der Menschheit zum Zustand der Unschuld, zum verlorenen Paradies, eben zu jenem Zustand, der der ‚Stille‘ – einer himmlischen oder irdischen Stille – in Gott gleich ist“ (Seyppe 1963: 9f.).

Nach dem hier vertretenen Verständnis gehört Stillstand ex negativo zu den metaphorischen Redewendungen, die die konzeptionelle Metapher *Bewegungen sind Veränderungen in der Zeit* konstituieren, weil er gerade die Nicht-Veränderung beschreibt. Menschliche Nicht-Veränderung als ein Sich-Selbst-Gleich-Bleiben wird unter dem Begriff der Identität konzeptualisiert, diskutiert und vor allem im Zuge postmoderner Theoriebildung stark kritisiert. Zentral an der postmodernen Kritik ist die Auffassung, Identität sei, in welcher Abwandlung auch immer, im Grunde ein Konstrukt, das vollkommene Übereinstimmung, das heißt Gleichheit in allen Hinsichten in der „Relation eines Einzelnen zu sich“ fordert (Schmid 1999).

Auf dieser Grundlage gibt es verschiedene Argumentationsfiguren, die für eine Abkehr vom Identitätsbegriff plädieren bzw. die Unmöglichkeit von Identität in der heutigen, als Postmoderne bezeichneten, Zeit postulieren. Gemeinsamer Grundtenor dabei ist, was Keupp wie folgt formuliert:

„Identität ist Inbegriff des Stillstandes: Stillstand beim utopischen Ursprung, hinter den es nicht weiter zurückgeht; Stillstand in der utopischen Zukunft, in der, da alle Hoffnung erfüllt ist, das Vergehen von Zeit keinen Sinn mehr hat. Identität in diesem Sinne erfüllt sich erst im Tod“ (Keupp 1993: 143).

Was bedeutet es nun aber Identität als Stillstand zu metaphorisieren?

3 Metaphern und deren Analyse

Mit dem Begriff Metapher wird „das Phänomen des bildhaften Sprechens“ (Hülse 2003: 217) bezeichnet. Ganz allgemein sind Metaphern Formulierungen, die mehr als ihre wörtliche Bedeutung tragen und entstehen, wenn ein Gegenstand im Lichte eines anderen Gegenstandes betrachtet wird: Eine Bedeutung wird übertragen. Damit sagt der Begriffsname bereits metaphorisch das, was Metaphern sind, nämlich „Übertragungen, und schon die Wahrnehmung einer Metapher ist eine Potenzierung: die Übertragung einer Übertragung“ (Kohnersmann 2010: 267).

Eine Metapher kann unterschiedlichste Formen annehmen:

„ein sprachlicher Ausdruck [sein], ein Begriff, ein Bild, eine Softwareoberfläche, ein Affekt, eine Emotion, ein Schema – oder alles und jedes; und sie kann dabei gesehen werden als Schmuck und Ornament, als uneigentliche Redeweise, als Verfälschung der Wahrheit, als subversiver Störfaktor, als trojanisches Pferd, als hintergründige Manipulation, als Zeichen der Kreativität, als Strategie der Veränderung – oder überhaupt als Prinzip der Konstruktion der Wirklichkeit“ (Niedermaier 2001: 144).

Dieses Metaphernverständnis vertritt die kognitive Linguistik, die den theoretischen Bezugsrahmen bei der Betrachtung der Metapher *Identität ist Stillstand* bildet. Als zentrales und inzwischen klassisches Werk der kognitiven Metapherntheorie gilt die 1980 erschienene Arbeit *Metaphors we live by* von George Lakoff und Mark Johnson. Darin thematisieren sie den Zusammenhang zwischen Sprache und Kognition. Sie gehen davon aus, dass metaphorische Ausdrücke Systeme bilden, die auf spezifischen Denkkonzepten basieren, die als konzeptionelle Metaphern bezeichnet werden. Diese wiederum fungieren als Alltagstheorien, da sie Konstrukte darstellen, die unser Sprechen und Denken über Dinge durchdringen. Unsere Realität, so die Grundannahme, wird, basierend auf konzeptionellen Metaphern, strukturiert und konstruiert. In diesem Sinne stellt die Metapher eine kognitive Operation dar, eine Sache, ein Zielbereich, im Lichte einer anderen, einem Ursprungsbereich, zu verstehen und zu erfahren (Lakoff/Johnson 1998).

Ein weiterer Schlüsselbegriff von Lakoff und Johnson ist der der Schemata, worunter sie „einfache, präverbale und gestalthafte Erfahrungen, die selbst noch keine Bildqualität haben, aber als basale Muster hinter den Metaphern zu finden sind“ (Schmitt 2010: 14) verstehen.

Als Quelle solcher Schemata dienen häufig „körperlich erfahrbare Dimensionen oder einfache Handlungsabläufe, die als elementare Muster des Verstehens abstrakter Zielphänomene genutzt werden“ (ebd.). Aus der Perspektive der kognitiven Linguistik ist eine metaphorische Übertragung mehr durch die Entsprechung körperlicher und kultureller Erfahrung und weniger durch Ähnlichkeit gekennzeichnet.

Das metaphorische Konzept, das hier näher beleuchtet und auf pädagogische Fragestellungen bezogen wird, ist: *Bewegungen sind Veränderungen in der Zeit*. Bewegungen als verkörperte Erfahrungen bzw. Schemata dienen nicht nur der Erklärung direkt erfahrbarer Gegenstandsbereiche, sondern, durch Übertragung aus diesem Bereich, auch zum Verständnis nicht unmittelbar körperlich erfahrbare Gebiete. Die kognitive Linguistik spricht hier von Metaphern, die durch die Übertragung einer sinnlich erlebbaren Erfahrung aus einem Ursprungsbereich auf einen abstrakten, nicht direkt erfahrbaren Zielbereich, konstruiert werden. Insofern, so die Grundannahme, sind sowohl unser Denken und Sprechen als auch unser Handeln metaphorisch strukturiert (Lakoff/Johnson 1998).

Unterschieden wird zwischen metaphorischen Redewendungen und konzeptionellen Metaphern, wobei letztere den abstrakten Zielbereich metaphorischer Redewendungen konstituieren, die ihren Ausgangspunkt in einem gemeinsamen erfahrungsbasierten Ursprungsbereich haben. Gleichsinnige Redewendungen lassen sich demnach zu einem Konzept verdichten, weil sie über eine gemeinsame Tiefenstruktur verfügen. *Identität ist Stillstand* wäre demnach eine metaphorische Redewendung, der konzeptionellen Metapher *Bewegungen sind Veränderungen in der Zeit*, weil Ursprungs- und Zielbereich (ex negativo) übereinstimmen.

4 Betrachtung der Redewendung: Identität ist Stillstand

Nach Lakoff/Johnson (1998) werden Metaphern durch die drei Elemente Ursprungsbereich, Zielbereich und Übertragungsoperation konstituiert, an denen sich auch die folgende Betrachtung orientiert (Schmitt 2010).

Der Stillstand ist der Ursprungs- bzw. Quellbereich der Metapher als konkret-sinnliche Erfahrungsbasis. Dies wird umso deutlicher, wenn man sich der Bedeutung des Begriffs über seine einzelnen Bestandteile nähert: Der Wortteil „Stand“ verweist auf einen Zustand des Stehens, senkrecht auf einer Unterlage bzw. in einer aufrechten Position, sowie – und hier ergeben sich Überschneidungen zum Wortteil „still“ – eine unbewegte Körperhaltung einzunehmen. Diese Körperhaltung ist dem Menschen frühestens mit einem halben Jahr möglich, dann allerdings zumeist nur, wenn er sich festhält. Gleichzeitig dient der Stand als erster Schritt auf dem Weg zum Gehen. Das Kind – der Mensch – muss frei und still stehen können, um aus dieser Ruheposition heraus laufen zu lernen. „Still“ lässt sich wiederum von dem germanischen Wort *stillja* ableiten, das „bewegungslos, lautlos, verborgen, geheim“ bedeutet. Die althochdeutsche Herkunft vom Wort „*stilli*“, verweist darüber hinaus auf die Bedeutungshorizonte unveränderlich und gelassen. Seinem ursprünglichen Wortsinn nach, bezeichnet still nicht die Absenz akustischer Eindrücke, sondern das Nichtvorhandensein von Bewegung (Winkler 2016). Wieder zusammengefügt geht es demzufolge bei dem Begriff „Stillstand“ um die körperliche Erfahrung, senkrecht bzw. – und hier erscheinen bereits wieder metaphorische Assoziationen – aufrecht auf einer Unterlage bzw. einem Boden nicht ins Schwanken zu kommen, also im Gleichgewicht zu sein (Noack Napoles o.J.).

Die metaphorische Redewendung des Stillstands bezieht sich also auf ein komplexes Ziel. Der in diesem Zusammenhang anvisierte Zielbereich ist der der Identität. Davon, dass es sich hierbei um ein sehr vielschichtiges Phänomen handelt, zeugen die nicht enden wollenden Veröffentlichungen und Auseinandersetzungen mit diesem Thema aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven heraus. Selbst innerhalb derselben Perspektive herrscht selten Einigkeit darüber, was unter diesem Begriff verstanden und welche Phänomene mit ihm bezeichnet werden sollen. Debatten um moderne und postmoderne Identitätskonzeptionen spitzen die Auseinandersetzung zu.

Die Redewendung *Identität ist Stillstand* überträgt einen bildlichen Gehalt von der konkreten semantischen Quelle *Stillstand* auf das abstrakte Ziel *Identität*. Im vorliegenden Beitrag wird Identität als die als evidente Gewissheit erfahrbare personale Ganzheit eines Menschen sowohl in synchroner (Kohärenz) als auch diachroner (Kontinuität) Perspektive in den Dimensionen seines Gegebenseins, seines Mitseins und seines Selbstseins als Resultat deren Zusammenspiels in Auseinandersetzung mit der Dimension des Anderseins verstanden (Noack Napoles 2018). Bezogen auf das hiesige Identitätsverständnis wäre die als evidente Gewissheit erfahrbare Ganzheit der Stillstand. In erkenntnistheoretischer Perspektive sei daran erinnert,

„dass Evidenz ein nicht bezweifelbares und eindeutiges Grunddatum menschlicher Erkenntnis ist (Descartes), das rationaler Erkenntnis vorausliegt, nicht hinterfragbar ist, weder eines Beweises fähig noch bedürftig ist und als solches zur Fundierung sicheren Wissens und zur Zurückweisung skeptischer Einwände herangezogen werden kann“ (Prechtl/Burkard 2008: 171).

Insofern erinnert sie an den bereits beschriebenen paradiesischen Zustand der Stille, als Abweichung vom Normalzustand der permanenten Bewegung als Selbstoptimierungsoktroi. Offensichtlich wird hier, wie die Metapher der „konstruierenden Versprachlichung des Phänomens der sozial geteilten Sinnstiftung wie der Kommunikation“ (Schmitt 2010: 14) dient. Vor allem abstrakte, neue, sozial anstößige oder emotional irritierende Phänomene werden metaphorisch konstruiert, wobei besonders auch psychologische Untersuchungen auf den engen Zusammenhang zwischen metaphorischer Kognition und Handlungsplanung verweisen.

Die beiden kognitiven Mechanismen, durch die Metaphern unser Denken und Handeln prägen, sind die des *highlighting* und *hiding*. *Highlighting* bezieht sich darauf, dass Metaphern bestimmte Aspekte menschlicher Verhältnisse herausheben und betonen, wodurch diese besonders beleuchtet werden. Mit der Metapher der *Identität als Stillstand* wird das Stehenbleiben einer Entwicklung, einer Lebensbewegung bzw. der Vorgänge des organischen und menschlichen Lebens (Grimm/Grimm o.J.) fokussiert. Noch konkreter auf die menschliche Entwicklung bezogen, führen die Grimms in ihrem Wörterbuch folgende Bedeutungshorizonte des Begriffs Stillstand auf: „der zustand, in dem sie den höhepunkt erreicht und sich nach kurzem stehenbleiben abwärts kehrt“ (ebd.: 2) und weiter „das stehenbleiben, aufhören geistiger und seelischer bewegungen und strebungen“ (ebd.: 3). Interessanterweise wird hier das Wort Stillstand ausschließlich metaphorisch gebraucht.

Hiding dagegen bezeichnet den Mechanismus, dass andere Aspekte vernachlässigt und verdunkelt werden, wodurch sogar ihre Wahrnehmbarkeit verhindert werden kann (ebd.). Der Wahrnehmung nahezu vollkommen entzogen bei der Metaphorisierung von *Identität als Stillstand* werden die bereits dargelegten Bedeutungshorizonte, die sich aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes ergeben, nämlich, dass es sich um die körperliche Erfahrung handelt,

sich senkrecht bzw. aufrecht auf einer Unterlage zu befinden, ohne zu schwanken, d.h. im Gleichgewicht zu sein. Es geht also darum, eine Position einzunehmen, was eben auch bedeutet, sich zu positionieren (Noack Napoles o.J.). Das Gegenteil wäre, dauerhaft in Bewegung zu sein, was in der Metapher der fluiden Identität zum Ausdruck gebracht wird (Noack Napoles 2019). Setzt man beide Metaphern auf einer abstrakten Ebene in Beziehung zueinander, stehen sich die Konzeptualisierung von Identität als Prozess und die Konzeptualisierung von Identität als Produkt gegenüber. Die Rede von der Identität als Stillstand in der Form (postmoderner) Kritik zielt dann gleichsam auf die Argumentation, Identität sei in der heutigen Zeit nur noch als Prozess denkbar. Hierbei handelt es sich jedoch um eine Kategorienvertauschung und zwar um die der Identität (Produkt) und die der Identitätsentwicklung (Prozess).

Damit bringt die Metaphorisierung der eigentlichen Bedeutungen des Begriffes selbst, wiederum Gesichtspunkte hinsichtlich des Identitätsbegriffes ans Licht, hinter die auch postmoderne identitätstheoretische Ansätze nicht fallen dürfen, wollen sie die Rede über Identität nicht ad absurdum führen. Die metaphorische Redewendung *Identität ist Stillstand*, ist eine vom Standpunkt nachmoderner Theoriebildung formulierte, im Sinne dessen Heiner Keupp ja auch sein Konzept der Patchworkidentität entwickelt hat. Identitätskonzepte wie das der Patchworkidentität, Identitäten bis auf Weiteres, Augenblicksidentitäten oder solche des Menschen als Chamäleon oder Proteus, als Tourist, Flaneur, Bastler oder Grenzgänger machen nur Sinn, wenn man von einem Menschen in einer senkrechten bzw. aufrechten Position – was ich ausschließlich metaphorisch meine – ausgeht, von einem Menschen nämlich, der einen Standpunkt innehat, der sich positioniert (hat). Wie sollte man sonst ein Patchwork erstellen oder basteln? Trotz Identitäten bis auf Weiteres oder Augenblicksidentitäten Beziehungen, seien sie geschäftlicher oder privater Natur eingehen können, die in der Regel ein Mindestmaß an Vertrauen voraussetzen, wofür so etwas, wie Wiedererkennbarkeit notwendig ist? Das Chamäleon nimmt seine Hintergrundfarbe an, mag der Wechsel auch noch so schnell und häufig geschehen, er findet in Abhängigkeit von dessen Standort statt.

Ebenso wenig macht es Sinn von Touristen, Flaneuren oder Grenzgängern zu sprechen, ohne deren Standorte zu thematisieren. Es zeichnet die postmoderne Theoriebildung aus, die Wandelbarkeit des Identitätserlebens in den Mittelpunkt zu stellen, wohingegen moderne Ansätze eher die Unveränderbarkeit fokussieren. Hier offenbaren sich zum einen die Paradigmatik der Bewegung und der Ruhe und zum anderen, damit verbunden, die Ambivalenz beider als Pole menschlicher Existenz – nämlich Stillstand als Ziel eines Weges und Stillstand als Stagnation.

5 Pädagogische Schlussfolgerungen

Die Ausführungen über die metaphorische Redewendung *Identität ist Stillstand* verweisen einerseits darauf, dass sie bestimmte Punkte besonders hervorhebt und andere, für den Sachverhalt zentrale Bereiche der Wahrnehmung unzugänglich macht. Da Metaphern andererseits unser Denken und Handeln strukturieren, sind solche Auseinandersetzungen gerade auch im pädagogischen Kontext notwendig und berühren somit nicht nur akademische, sondern zugleich praktische Fragen. Hinsichtlich der Diskussionen um Identität, vor allem auch den nachmodern motivierten, bei gleichzeitiger Thematisierung von Identität als pädagogischer

Zielvorstellung, ohne dass diese hinreichend spezifiziert werden – wie ein Blick in die bundesdeutschen Bildungspläne zeigt – muss man sich fragen, welche Phänomene hier als Ziel proklamiert werden.

Auch hier hilft die Metapher *Identität als Stillstand* weiter, bewegt sie sich doch ambivalent zwischen den Polen Ruhe und Bewegung, die jeweils eine eigene Geschichte und Tradition aufweisen und unser Denken nach wie vor prägen. Das Phänomen der menschlichen Bewegung lässt sich bildungstheoretisch als Be- und Entzug von Selbst- und Weltverhältnissen verstehen (Westphal 2014). Folglich kann mit der Postulierung von Identität als Ziel pädagogischer Handlungen nur gemeint sein, vor allem auch die nachwachsende Generation, anpassungsfähig zumachen, die dazu gehörigen Kompetenzen zu vermitteln: übergeordnete personale und soziale Kompetenzen, die die unverzügliche Übernahme veränderter Rollen ermöglichen – schnell, effizient, situativ und für den entsprechenden Augenblick. Identität als Ziel pädagogischer Handlungen kann aber auch bedeuten, stehen zu lernen, zu lernen eine aufrechte Position und einen Standpunkt einzunehmen und damit auch, zumindest partiell, die Wahl zu haben, welche Rollen man wie einnehmen möchte. Die erste Option führt zum *rasenden Stillstand* (Rosa) – die zweite dürfte langfristig dazu führen, in Ruhe und Gelassenheit innezuhalten – stillzustehen – und Heranwachsenden wirkliche Orientierung oder zumindest Orientierungsfähigkeit zu vermitteln.

In diesem Sinn bezeichnet Erikson (2011: 19), sich auf Freud beziehend, diesen „Zustand relativen Gleichgewichts“ als Mittelzustand und fragt, ob dieser dynamisch so unwichtig sei, „daß man ihn nur mittels dessen definieren kann, was er nicht ist“. Positiv beschreibt er diesen Mittelzustand, als einen, in dem man sich mit dem, was man tut und wo man es tut, eins fühlt und erkennbar sei er daran, „daß das Spiel freier, die Gesundheit strahlend, das Geschlechtsleben reifer und die Arbeit sinnvoller geworden ist“ (ebd.: 21).

Die kritische Auseinandersetzung mit metaphorischen Beschreibungen von (neuen) Phänomenen und der damit verbundenen Erzeugung neuer Realitäten ist unabdingbar, da hier ein Verantwortungsbereich der Pädagogik aufgerufen wird: Es sind Bildungsprozesse, die sowohl diese kritische Auseinandersetzung als auch den angemessenen Umgang mit folgendem mächtigen Potential von Metaphern ermöglichen: „New metaphors are capable of creating new understandings and, therefore, new realities“ (Lakoff/Johnson 2003: 236). Ein Potential, das qua Bildung gestaltet werden kann und – in aufklärerischer Absicht – auch muss.

Literatur

- Erikson, Erik H. (2011): *Identität und Lebenszyklus: drei Aufsätze*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
- Frühau, Anika/Ruedl, Gerhard/Kirschner, Werner/Schott, Nadja/Kopp, Martin (2016): *Körperliche Aktivität und kognitive Fähigkeiten im Kindes- und Jugendalter. Wissen wir schon genug? In: bewegung und sport, 2016, 4, S. 5-10.*
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (o.J.): *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971. Online: http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB [Zugriff: 06.10.2018].
- Hülse, Rainer (2003): *Sprache ist mehr als Argumentation. Zur wirklichkeitskonstituierenden Rolle von Metaphern*. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 2003, 2, S. 211-246.

- Keupp, Heiner (1993): Ohne Angst verschieden sein können. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 116 (22./23.05. 1993).
- Konersmann, Ralf (2010): Metapher. In: Bermes, Christian/Dierse, Ulrich (Hrsg.): Schlüsselbegriffe der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Leipzig: Meiner, S. 267-278.
- Konersmann, Ralf (2017): Wörterbuch der Unruhe. S. Fischer Verlag.
- Krebs, Moritz/Noack Napoles, Juliane (Hrsg.) (o.J.): Bewegungen Denken. Pädagogisch-anthropologische Skizzen. Beltz Juventa Verlag (im Druck).
- Lakoff, George/Johnson, Mark (2003): Metaphors we live by. London: The university of Chicago Press.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1998): Leben in Metaphern. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.
- Niedermair, Klaus (2001): Metaphernanalyse. In: Hug, Theo (Hrsg.): Einführung in die Forschungsmethodik und Forschungspraxis (Band 2 von: Wie kommt Wissenschaft zu Wissen) Hohengehren: Schneider Verlag, S. 144-165.
- Noack Napoles, Juliane (2018): Identität. In: Gödde, Günter/Zirfas, Jörg (Hrsg.): Kritische Lebenskunst. Positionierungen der Human-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Stuttgart: Metzler, S. 38-45.
- Noack Napoles, Juliane (2019): Fluide Identität und Bildungsprozesse – ein metaphernanalytischer Blick. In: Schneider, Robert/Oberlechner, Manfred (Hrsg.): Fluidität.bildet. Baden Baden: Nomos Verlag, S. 143-154.
- Noack Napoles, Juliane (o.J.): Stillstehen. In: Krebs, Moritz/Noack Napoles, Juliane (Hrsg.): Bewegungen Denken. Pädagogisch-anthropologische Skizzen. Beltz Juventa Verlag (im Druck).
- Precht, Peter/Burkard, Franz-Peter (Hrsg.) (2008): Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen. Stuttgart: Metzler.
- Schmid, Wilhelm (1999): Philosophie der Lebenskunst – Eine Grundlegung. Frankfurt a.M.
- Schmitt, Rudolf (2010): Metaphernanalyse. In: Bock, Karin/Miethe, Ingrid (Hrsg.): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen: Barbara Budrich, S. 325-335.
- Seyppel, Joachim (1963): Texte deutscher Mystik des 16. Jahrhunderts: Unruhe und Stillstand. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Westphal, Kristin (2014): Bewegung. In: Wulf, Christoph/Zirfas, Jörg (Hrsg.): Handbuch Pädagogische Anthropologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 146-153.
- Winkler, Sonja (2016): Stille Wasser sind tief. In: derstandard.at